

Eine Liebe zu Ungarn

Interview mit Professor Dr. Rudolf Keller

von Zsuzsanna Horváth-Bolla

Als ich Studentin in Erlangen war, war er als Pfarrer im Martin-Luther-Bund tätig. Seitdem hat sich einiges geändert: Rudolf Keller ist jetzt Gemeindepfarrer in Lehrberg bei Ansbach, Privatdozent und außerplanmäßiger Professor der Kirchengeschichte an der Universität Regensburg und Vizepräsident des Martin-Luther-Bundes. Im vorigen Jahr erhielt er die Ehrendoktorwürde der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität in Budapest. Vor ein paar Monaten ist er vom Reformationsausschuss unserer Kirche gebeten worden, als ausländischer Berater unserer Projekte für das Reformationsjubiläum 2017 teilzunehmen. Anlass genug für ein Interview mit evangelikus.hu:

Vor einem Jahr, am 24. Februar 2011, wurde Ihnen beim Dies Academicus die Ehrendoktorwürde der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität in Budapest zuteil. Wie haben Sie diese Auszeichnung aufgenommen?

Ich war über diese Idee total überrascht und erfreut. Mit der ungarischen Kirche verbinden mich viele Freundschaften und Erinnerungen, für die ich dankbar bin. Deshalb war es für mich eine große Ehre, als ich hörte, dass die Freunde in Ungarn meine Arbeit auf verschiedenen Feldern darin anerkennen, dass sie meinen Namen mit einem so besonderen Titel verbinden.

Als ich Studentin in Erlangen war, waren Sie als Studienleiter im Studierendenwohnheim des Martin-Luther-Bundes tätig. Sie haben schon damals ein ganz besonderes Herz für Ungarn gehabt. Woher kommt diese Liebe?

Meine Liebe zu Ungarn ist die Antwort auf die wunderschönen Begegnungen mit vielen Stipendiaten und Kollegen, die im Haus des Martin-Luther-Bundes gelebt und gearbeitet haben. Seit dreißig Jahren gibt es diese Beziehung, die in der Verbindung mit ganz verschiedenen Personen lebt und mich immer neu erfreut.

Sie haben damals viele Stipendiaten und Fachkollegen aus dem Ausland kennen gelernt. Welche ausländischen Kontakte pflegten Sie noch?

Diese Frage ist schwer exakt zu beantworten. Mit einigen Personen stehe ich in einem ständigen intensiven Gedankenaustausch über Fragen, die uns an unterschiedlichen Orten beschäftigen, oft sind dabei auch Fragen über den Weg der lutherischen Kirchen in den verschiedenen soziopolitischen Kontexten und deren historische Hintergründe wichtig. Immer wieder einmal geschieht es, dass aus einem konkreten Anlass jemand in mein Blickfeld tritt, mit dem ich schon lange nichts mehr zu tun hatte. In der Slowakei, in Ungarn und in Rumänien (Siebenbürgen) leben wichtige Gesprächspartner. Da gehen am häufigsten E-Mail-Kontakte hin und her. Aber auch in Nordamerika, in Brasilien und in den nordeuropäischen Ländern habe ich gute Freunde.

Voriges Jahr wurde seitens der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn die Bitte an Sie herangetragen, als ausländischer Berater für unsere Projekte für das Reformationsjubiläum 2017 tätig zu werden.

Verfolgen Sie unsere Vorbereitungen für das Jahr 2017? Was ist Ihre Meinung darüber?

Ich freue mich sehr, dass in Ungarn das Interesse für Luthers Theologie und für sein ganzes Wirken groß ist. Ungarn muss nicht neu anfangen in der Beschäftigung mit den Schriften des Reformators. Seit den Tagen der Reformation stand Ungarn in Verbindung mit den Zentralgestalten der Reformation in Deutschland. Die sprachliche Brücke, die damals durch die guten Deutsch- und Lateinkenntnisse vieler in Ungarn lebender Menschen bestand, ist heute nicht mehr so breit und so tragfähig. Deshalb freue ich mich über die neue Luther-Ausgabe in ungarischer Sprache. Nur sollte man auch darüber reden und seine Anliegen reflektiert in unsere Zeit herübertragen. Große historische Luther-Ehrungen können jedoch manchmal auch den Blick verstellen für das tatsächliche und auch heute aktuelle Potential, das in Luthers Werken Schritt für Schritt vor unser Auge tritt und auch unsere Arbeit bis heute motivieren kann.

Ihre Laufbahn ist eng mit dem Martin-Luther-Bund verknüpft. Sie wurden 2009 zu dessen Vizepräsident gewählt. Welche Pläne hat der Bund für 2017?

In Deutschland wird von vielen Seiten die Vorbereitung auf 2017 geplant. Jede Gruppe und jede Landschaft hat etwas Besonderes einzubringen. In den Überlegungen, wie der Martin-Luther-Bund da besonders aktiv werden könnte, habe ich mich deutlich dafür eingesetzt, dass wir genau das machen, was diesem Bund und

Dr. Rudolf Keller bei seiner Ansprache zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Evangelisch-Theologischen Universität in Budapest am 24. Februar 2011.

Foto: Zsuzsanna Horváth-Bolla

seiner Verpflichtung gut ansteht, nämlich die oft übersehenen seelsorgerlichen und kirchlichen Beziehungen Luthers nach ganz Europa genauer ins Auge zu fassen und deren historischen Charakter zu erforschen. Das ist auch im ökumenischen Zeitalter von hoher Bedeutung. Im Austausch mit den Diasporakirchen gleicher Konfession zeigt sich – damals wie heute! – Wesentliches über die eigene Standortbestimmung. Wenn wir deshalb diesen Fragen verstärkte Aufmerksamkeit widmen könnten, wäre ich glücklich. Gerne nehmen wir auch Teil an den Früchten der Arbeit anderer Interessengruppen, die sich im Hinblick auf das Jubiläum neu mit den Reformatoren befassen, aber wir müssen doch genau den Ort bestimmen, an dem unsere Interessen und Kompetenzen etwas Unverwechselbares einzubringen haben. – Die praktische Zusammenarbeit mit den lutherischen Schwesterkirchen zwischen Erlangen und der weltweiten Diaspora empfängt dadurch hoffentlich auch eine spürbare Auffrischung und neue Impulse.

Sie lehren seit 1997 als Privatdozent und seit 2006 als außerplanmäßiger Professor Kirchengeschichte an der Universität Regensburg. Sie haben Ihre Doktorarbeit über Matthias Flacius und Ihre Habilitation über David Chytraeus geschrieben. Über welche Themen halten Sie momentan Vorlesungen?

Die beiden Schüler Luthers und Melancthons, mit denen ich mich in meinen Forschungen vor allem beschäftigt habe, bleiben für mich spannende und zentrale



Themen. Im Laufe der Jahre sind viele Bereiche des 19. Jahrhunderts zu meinen Forschungsinteressen hinzugekommen. – Im Lehrbetrieb ist jedoch eine gute Grundausbildung der Studierenden das Wichtigste. Die Hörer sollen einen Überblick über die Hauptepochen erhalten und so Grundlagen für ihr eigenes historisches Arbeiten bekommen. Die Reformationsepoche mit ihren vielen Facetten ist für mein ganzes Leben und Denken so wichtig, dass sie auch in meinen Vorlesungen und Predigten eine hohe Relevanz hat. Da ist ja in den verschiedenen Territorien des Reichs und darüber hinaus eine große Vielfalt zu erkennen, die oft zu wenig wahrgenommen wird. – Aber auch ganz andere Themen stehen auf meiner Liste, etwa »Kirche im Nationalsozialismus« oder »Theologie und Frömmigkeit im Kirchenlied« oder das Studium der wichtigsten Bekenntnisse aus alter und neuerer Zeit, die in unserer Kirche in Geltung stehen oder von Bedeutung sind.

Als Kirchengeschichtler haben Sie schon im Jahr 2005 in Budapest einen Vortrag über

»Maria von Ungarn und Luther« gehalten. Planen Sie, sich erneut mit einem »ungarischen« Thema zu beschäftigen?

Die Gemeinschaft mit dem internationalen Forscherteam in Budapest zum Jubiläum der ungarischen Königin aus dem Haus Habsburg bleibt eine wunderbare Erinnerung für mich. Dort vortragen zu dürfen, hat mir viel Freude gemacht. Im Sommer 2010 habe ich in einem Vortrag zum Jubiläum der Synode von Žilina (1610) in der Slowakei ein »slowakisches« Thema behandelt, das ohne die Beziehung zu Ungarn nicht hätte bearbeitet werden können, aber doch darin nicht allein zu sehen ist. Wenn ich Zeit finde und eine heiße Spur, dann werde ich gleich wieder Lust haben, an ein »ungarisches« Thema zu gehen. Deshalb freue ich mich sehr über die Einladung zur Mitarbeit in der ungarischen Vorbereitung auf das Jahr 2017. – Aber neben den kirchengeschichtlichen Pflichten und Interessen steht als meine Aufgabe auch immer der konkrete Dienst als Seelsorger in der Gemeinde, der ohne Zeit und Kraft nicht ausgerichtet werden kann.

LD



Ingermanland:
Mit Zuversicht in die Zukunft

Ungarn:
Interview mit Bischof Fabiny

Lettland:
Besuch in Daugavpils

Hamburg:
125 Jahre Martin-Luther-Bund

Lutherischer Dienst
48. Jahrgang, 2012 Heft 3



Zeitschrift des Martin-Luther-Bundes in Zusammenarbeit mit dem DNK/LWB